Ueber

den Unterschied zwischen Annalen und Historie.

Von

B. G. Niebuhr.

Die Definition dieser beyden Titel von Geschichtsbüchern ist bekanntlich eine von den lexicalischen Aufgaben, welche Gellius (V. 18.) mehr mit Belesenheit als Nachsinnen zu lösen versucht hat. Er könnte durch Blättern im Verrius Flaccus darauf geführt seyn: doch ist es wohl keine Klügeley zu muthmassen, daß die Veranlassung aus dem gegenwärtigen Leben hervorgegangen sey. Nach der Art wie er Frontos XIX. 8. gedenkt, muß man annehmen, daß dieser nicht mehr unter den Lebenden war, als der gemüthliche Philolog seine Excerpte zu anziehenden Abhandlungen ausdehnte und anfrischte: also war damals Lucius Verus aus dem parthischen Krieg zurückgekehrt: folglich auch die Ueberschwemmung von Geschichtsbüchern ausgebrochen, welche jener Krieg veranlaßte. Es konnte nicht fehlen, daß lateinische Schriftsteller an dieser ihren vollen Antheil hatten: und von diesen mögen einige ihre Werke Annalen, andre Historien, überschrieben haben, ohne daß sie selbst oder die Leser eine Ursache dafür gewußt hätten. Ich sehe aber auch nicht mit welchem Grund man bezweifeln wollte, daß Gellius die Schriften des Tacitus beachtet habe: denn daß er nichts daraus anführt, liegt im Inhalt und Wesen der attischen Nächte. Eben die beyden Werke die jene Titel führen, können schon damals die Frage veranlaßt haben, welche Verschiedenheit dadurch bezeichnet werden solle?

und daß er die Meynungen Andrer über die Worte aufsuchte, nicht Tacitus Sinn erforschte, das lag in der Art seiner Studien.

Jene Frage ist seit der Herstellung der Wissenschaften oftmals erneuert, und die Lösung meistens mit dem versucht worden was Gellius darüber vorbringt, und dann durch eine mit sehr entschiedener Miene ausgesprochene Aeusserung bey Servius (ad Aen. I. 373.). Dies Alles ist zu bekannt, liegt auch zu nahe zur Hand, als daß es der Mühe werth wäre es herzuschreiben; wohl aber ist es nicht überflüssig darzuthun, weshalb es nicht genügen darf.

Ganz wollen wir beseitigen, daß Sempronius Asellio seine Memoiren für etwas besseres gehalten wissen wollte, als die Annalen, welche nur Kriegsereignisse und Triumphe meldeten; von den Ursachen der Begebenheiten nichts wüßten, über die Richtung der Regierung und die Zwecke der Geseze schwiegen. Allerdings konnten die der Pontifices nicht anders gerathen: auch der weise Coruncanius konnte nicht anders schreiben: wer hätte auf öffentlich ausgestellten Tafeln Senat und Tribunen nach der Löblichkeit und Weisheit ihrer Handlungen beurtheilen wollen? Aber wegen dieser Rüchternheit der alten Annalen darf man denen des Tacitus und ihren tiefen Blicken die Angemessenheit ihrer Ueberschrift nicht streitig machen.

Denn vielmehr kann, wie Gellius selbst sehr wohl einsieht, jede nach den Jahren angeordnete Geschichte diesen Titel in weiterem Sinne annehmen; nur folgt daraus so wenig, daß eine Historie, wie die des Tacitus, jene Anordnung nicht beobachte, als daß eine nach Jahren abgetheilte Erzählung nothwendig in einem unterscheidenden Sinne zu den Annalen gehöre, oder auch nur immer, ohne das Gefühl der Wortbedeutung zu kränken, dahin gezählt werden könne. Cäsars Commentarien sind keine Annalen, obwohl Bücher und Jahre sich entsprechen.

Die Geschichte ist von uralter Zeit her auf zwiefache Weise überliefert worden. Einerseits fortschreitend; durch Anzeichnung des Geschehenden, unter den Jahren wo es sich ereignete; vereinzelt, ohne Verbindung mit dem Vergangenen, ohne Vorbereitung des Künftigen; was irgend in der Gegenwart beschäftigt, ohne einige Rücksicht darauf von welcher Art es ist, und wie bald es völlig gleichgültig wird. Andrerseits durch umfassende Erzählungen, deren Gegenstand vollständig und vollendet ist: diese bedürfen keiner Zeitbestimmung, wenigstens im Einzelnen nicht, und weisen sie von sich sobald sie stört: sie schließen alles aus was mit ihrem Inhalt nur synchronistisch verbunden ist; aber weil sie an alles innerlich Verwandte anknüpfen, so schmücken sie sich mit Episoden, wofür jene Anzeichnungen keinen Ort haben. Diese lezten beschränken sich Männer, Völker, Städte, nur zu nennen, weil das wovon sie reden den Mitbürgern und Zeitgenossen, für die allein sie geschrieben werden, eben so bekannt ist als ihren Urhebern: Erzählungen aber schildern und erklären, damit den Hörern Entferntes, Vergangenes, Unbekanntes, hell und gegenwärtig vor die Seele trete.

Jene Anzeichnungen sind Annalen oder Chroniken: die Erzählungen haben vielleicht im Sprachgebrauch keinen so bestimmten Namen, doch darf ich für sie die Benennung Historien eigenthümlich anwenden. Beyde Arten der Geschichte stehen doch nur ursprünglich sich entschieden entgegen: da waren sie durch ein ödes Gefild weit getrennt: wie aber Litteratur sich ausbildet entsteht von beyden Seiten her Anbau, nähert sich, und die Gränzen beyder Gebiete werden zweifelhaft. Chroniken erheben sich zuweilen zu einer lebendigen Historie, entwickeln und erläutern sogar in Episoden; obwohl sie jede Erzählung sorgfältig im Kreis eines Jahrs abgränzen, und das fremdartige Synchronistische bunt häufen: hingegen beobachtet vollkommene Historie, wie die des Thukydides und Polybius, wohl auch die Jahrabschnitte sehr genau. Nur das

Fremdartige, leere Anzeichnungen, alles was ganz allein für den Gegenwärtigen interessant ist, schließt sie eben so nothwendig aus wie das epische Gedicht.

Allenthalben beginnt sie als eine Art dieser Gedichte, und dann ist das längst vergangene ihr Gebiet. Aber mit der Zeit werden die Thaten der alten Vorfahren den gebildeten, veränderten, sich vornehmer achtenden Nachkommen fremd: die Gegenwart hingegen wird, wie klarer, so auch vielfach wichtiger als den Vorfahren die ihrige erschien; dann reizt sie zur Darstellung für Entfernte und Nachkommen. Es dauert lange ehe ein Mann ersteht der großen Ereignissen zuschaut um ihre Geschichte zu schreiben wenn die Bewegung ihr Ziel erreicht haben werde. Eine Erzählung von der niemand pünktliche Zuverlässigkeit fordert, die den überlieferten Stoff einer Geschichte ganz frey behandelt, gleich Schilderungen desselben in einem Gemälde, schafft sich kunstlos wie ein Gedicht aus einem mythologischen Traum: und hinwieder eben so vollständig und reich grade das Entgegengesetzte: die ächte und sorgfältige Abspiegelung einer tief aufgefaßten durchlebten Zeit. Aber versuchen wir es einmal die Zeiten unsrer Väter und Großväter gewissenhaft treu und ausführlich zu erzählen, so fehlen die Farben, die Umrisse werden zweifelhaft; es versagt die Sicherheit der Ueberzeugung welche bey dem Erlebten die Hand führt, und die, wenn sie auch irrt, doch etwas ganz anderes hervorbringt als zweifelnde Unentschiedenheit vermag. Nicht daß es nicht dem der sich durch reiche Erfahrung ausgerüstet hineindenkt und versezt dennoch gelingen könnte: aber es gehörte weit mehr dazu den Jugurtha zu schreiben als den Catilina.

Eine Ahndung von dieser Bedingung lebendiger Historie liegt der Definition bey Servius zum Grunde: Historie sey die Geschichte erlebter Zeiten: nur ist als Gegensaz falsch gefolgert, also wären Annalen die der früher vergangenen, und Livius Geschichtswerk bestehe aus Annalen und Historie.

Auch hat jene Erklärung vielleicht die Meisten befriedigt: namentlich erklärt sich Gronovius so: ja sogar Grotius muß sie für die richtige und einzige gehalten haben. Denn er theilt seine niederländische Geschichte in Annalen und Historie, und beginnt diese letzte von der Zeit seiner Geburt: in den Annalen sondert er sogar die Jahre oft gar nicht, noch weniger nennt er sie in der Erzählung, so daß der Leser, wenn nicht Zahlen am Rand geschrieben stünden, nicht wüßte wo er in der Zeit sey: vollends von den andern Eigenthümlichkeiten dieser Geschichtsart welche Tacitus beobachtet, findet sich keine Spur; die Einheit der niederländischen Gährung und Empörung schließt alles andere aus.

Wie Grotius hier abtheilt, so ist Servius Definition wohl im Allgemeinen von denen welche sie vertreten ausgelegt worden: und jener große Mann hätte sich in der Anordnung seines vortrefflichen Werks gewiß nicht von Auctorität dazu bestimmen lassen, wenn sein heller Geist nicht Zeugniß gegeben hätte, daß die Ansicht Wahrheit habe. Und freylich beginnt die Zeit der eigenen Beobachtung und Wahrnehmung erst mit dem gereiften Jünglingsalter, und die Kindheit ist nicht allein unmündig, sie wird selbst allgemeine Trübsal kaum gewahr, und vergißt sie schnell. Aber ich denke für jeden unterscheiden sich die Weltbegebenheiten worüber man, wenn auch nur wie im Traum, erinnert von ihnen gehört zu haben als sie sich zutrugen, gegen die welche vor unsrer Geburt geschahen, als wesentlich anderer Art: wir denken jene auf uns bezogen, die andern sind uns fremd: wir messen den Zeitpunkt und die Dauer jener anschaulich an unserm Leben: diese gehören in einen Zeitraum für den unsre Phantasie kein Maaß hat. Solche Bestimmtheit giebt für jene dem was wir nachher darüber hören oder lesen seine eigene Lebendigkeit: und vollends für das was man im Knabenalter erlebte, wo, wer berufen ist die Weltereignisse aufzufassen, mit Leidenschaft ergriff oder verabscheute was freilich für die kindische Einsicht leere

Namen waren: doch eben gegen die Zaubergewalt solcher ist nur ausgebildete Verständigkeit bewahrt.

Indessen taugt die Erklärung doch nichts sobald sie als allgemeine Definition dienen soll. Denn wohin wollte man Sallusts Jugurtha zählen, der in seiner Abfassung der annalistischen Form geflissentlich entgegengesetzt ist? und wohin wenigstens die größere Hälfte von Herodots Historien? wenn sich auch mit der Wahrscheinlichkeit, daß er doch zur Zeit von Xerxes Zug schon geboren gewesen sey, ein Theil bergen liesse. Hingegen verändern sich die alljährlichen Annalen der Pontifices, ja alle gleichzeitigen Chroniken, zu Historien.

Wären die letzten Bücher von denen des Tacitus auf uns gekommen, worin Domitians Tyranney erzählt war, dann würde klar am Tage liegen wie er eine gleichartige Zeit hier in Annalen dort in Historien behandelte: die welche in den erhaltenen Büchern der letzten begriffen ist, läßt keine Vergleichung mit der zu worüber die Annalen berichten.

Die Historien waren die Geschichte der Flavier: sie beginnen nicht mit Neros Fall, sondern mit der Empörung der germanischen Legionen womit die Ereignisse anheben welche Vespasian bewogen sich zu erklären. Hier ist also epische Einheit: und es war eine Geschichte wohl ohne große Männer, aber in ihrem Anfang voll gewaltiger Ereignisse, welche in Tacitus jugendliche Seele sich tief einprägten. Ein solcher Jüngling war sicher ein glühender Anhänger Vespasians, so lange es galt die neronischen Scheusale zu vertilgen, und Vitellius Verworfenheit zu entfernen; und in der trüben Würklichkeit der befestigten Regierung blieb es ihm sicher klar, daß man dennoch dem Himmel danken müsse von jener Zeit befreit zu seyn: denn wenn auch Domitian zulezt gleiche Tyranney übte, so war das Zeitalter doch etwas gebessert; es war aus der Trunkenheit des Lasters nüchtern geworden. Für diese Geschichte brauchte Tacitus weder die Form in

Theorien zu suchen, noch sich nach einem Namen umzusehen: beydes ergab sich von selbst.

Als nun sein Werk vollendet war, mochte er eine Leere empfinden und verlangen ein anderes zu schaffen: und die Leute der gebildeten vornehmen Gesellschaft, die wir sehr anschaulich aus den Briefen des jüngeren Plinius kennen ohne nach ihr zu verlangen, werden auch nicht unterlassen haben den großen Mann der in ihrer Mitte lebte zu drängen und zu bitten, daß er doch nicht müßig werden, daß er eine andere Geschichte schreiben solle. So lange Trajan lebte konnte er die nicht erzählen wollen die er seinem Alter vorbehalten hatte: er entschied sich für die des halben Säculum von Augustus Tod bis auf den Anfang seiner Historie.

Hätte er nun diese nicht vollendet gehabt, so möchte er eben so wenig wie Livius sie von der früheren geschieden haben. Aber um beyde zu vereinigen hätte der Anfang der Historie zerstört und verändert werden müssen: vielleicht manche einzelne Stelle, und ohne Ursache. Vielmehr, was sich fügte, daß es zwey geschiedene Werke wurden, war doch das Angemessenste.

Die Schwierigkeiten welche der historischen Erzählung früherer Zeiten entgegen stehen, waren für die des Tiberius eigentlich unüberwindlich. Es war diesem gelungen, sobald Germanicus Deutschland verließ, die Welt in Thatenlosigkeit und erstarrende Unbeweglichkeit zu versezen, und eine Grabesstille durch sie zu verbreiten: die Geschichte beschränkt sich nun auf seine eigne, die seines unglücklichen Hauses, den Untergang der Opfer seiner Tyranney, und die Knechtschaft des Senats. In dem öden Schweigen schaudert uns und wir reden leise: alles ist dunkel, in Geheimniß verhüllt, zweifelhaft und räthselhaft. Starb Germanicus vergiftet? war Piso schuldig? was trieb ihn zum Unsinn seiner Gewaltsamkeiten? starb Tiberius Sohn an Gift, Agrippina ermordet? dies Alles war für Tacitus eben so ungewiß als für uns.

Für die Geschichte der Herrschaft eines Despoten, wenn sie nicht in Zeiten großer Ereignisse fällt, worin seine Persönlichkeit unbedeutend wird, ist Biographie die angemessenste Form; wozu auch das Wesen der Sache Suetonius und seine Nachfolger geführt hat. Vielleicht aber konnte Tacitus den Schmerz nicht überwinden die Geschichte Roms, in der Darstellung wie in der Wahrheit, zu einem kleinen Theil der Lebensgeschichte, nicht allein eines durch Laster entarteten Tyrannen, welcher doch zu großen und heilsamen Dingen geboren war und nicht wenige vollbrachte, sondern eines unglücklichen und bösartigen Blödsinnigen, und zweyer Ungeheuer herabzuwürdigen. Auch konnte durch die Einstimmigkeit der Vorgänger, welche jenen Zeitraum durchgehends als Annalen geschrieben zu haben scheinen (omnes annalium scriptores, denen nur die Memoiren der jüngeren Agrippina entgegengesetzt werden: Ann. IV. 53.) diese Form ein solches Ansehen gewonnen haben, sich für diesen Zeitraum zu verstehen, daß auch Tacitus freyer Geist sich ohne Grübeln dafür entschied. Wäre er aber zur Ausführung des Gedankens gekommen nach Vollendung der Annalen Augustus Geschichte zu schreiben, so zweifele ich nicht, daß er sie als Biographie erzählt haben würde. Die Stelle wo er von seinem Vorhaben redet meynt offenbar eine vollständige, nicht etwa eine Fortsetzung der livianischen allgemeinen, deren lezte Bücher, ein Werk des Alters, in unmäßige Breite zergangen waren; welche auch, wie misfällig immer der Herrscher selbst aufnahm was das edle Gemüth äusserte und schwieg, oft das Wichtigste nicht berühren durften. Tacitus hatte als Geschichtschreiber mit einer Biographie begonnen; mit einer solchen hätte er dann geendigt. Denn mit Trajanus Geschichte wird es ihm wohl nie Ernst gewesen seyn.

Wer nun die Annalen von Anfang her liest, kann unmöglich in ihnen den Charakter derjenigen verkennen, welche den Namen ursprünglich führten; und nicht zufällig, sondern

höchst sorgfältig gehalten; nur mit dem Unterschied wie zwischen einer Madonna von Cimabue und von Raphael. Jedes Jahr ist streng geschieden, so daß der Schriftsteller ausdrücklich sich versagt zu erwähnen was, der Veranlassung nach, seinen eigentlichen Ort früher gefunden haben würde als die Zeit herankommt wo es sich ereignet (Ann. IV. 71.): der Gang längerer Begebenheiten ist immer vom Jahreswechsel durchschnitten. Im Umfang des Jahrs wird nach einander das fremdartigste verzeichnet, manchmal unerhebliches, was aber dann immer den Zeitgenossen interessant gewesen war; vieles dem die Historie der Römer und des Reichs, wofern sie es nicht ganz ausgeschlossen hätte, seinen Ort in einer Episode angewiesen haben würde. Diese Mannichfaltigkeit ist neben einander gestellt ohne alle Verknüpfung: vielmehr wird eine jede Verbindung vermieden. Eben so absichtlich beobachtet der kunstvolle Meister den Charakter der Anzeichnung und bewahrt ihre Verschiedenheit von überschauender Erzählung. In diesem ist es, daß er die Begebenheiten nur theilweise berichtet; bald wegläßt was der Leser sich hinzudenken mag, bald von dem, was vollständig einen weiten Umfang haben würde, einzelnes aushebt, weil er Weitläuftigkeit meidet. Um so helleres Licht sucht er auf die ausgewählten Parthien zu werfen: dieser Theil der Annalen gleicht der Peterskirche in der Erleuchtung des Kreuzes, wo die meisten Theile des Gebäudes in Dunkelheit und unsichtbar liegen, andere durch die abgegränzten Schatten um so stärker gezeichnet sind: an die Historie mögen wir uns erinnern wenn eben dort das Sonnenlicht durch das große Fenster der Tribune hereinfällt, und alles in vollem Tage erscheint. Auch dann noch hat, was unter freyem Himmel im Mittagsglanz liegt, eine andere Helle: wie Historie doch immer bleicher ist als Gegenwart oder ihre Erinnerung. Vertheidigen läßt sich jene Unvollständigkeit und Eilfertigkeit nicht immer, noch sogar läugnen, daß Tacitus sich hier zuweilen verirrt hat. Es peinigt wie ein unaufgelößter Mißton, daß er sich vom

Senat wegwendet, ehe der Beschluß über Tiberius Gewalt der Quälerey ein Ende gemacht hat: und Germanicus Feldzüge, ohne alles Maaß von Ort und Zeit, schweben wie ein Traum vorüber. Im Allgemeinen, was mit einigem Recht an ihm gerügt worden, trifft diese Bücher: an die sich eben die Nachahmer gehalten haben. Die Historien, und die einzelnen Schriften, möchten sich gegen jeden Tadel vertheidigen lassen.

Im wesentlichen frey von jenen Mängeln, aber nun auch von einem weit unbestimmteren Annalencharakter, sind die sechs Bücher vom elften ab: wenn ich jenes Gleichniß fortsetzen darf: es ist schon der Morgen angebrochen, und wird immer heller und heller; also daß, was unmittelbar sich an die Historie angeschlossen haben würde, eigentlich gleichartig mit ihr gewesen seyn wird. Die verlornen Bücher, zwischen den beyden auf uns gekommenen Theilen, gewährten ohne Zweifel einen mit fester Hand gehaltenen Uebergang.

Wie nun die Erzählung gegen die Historien hin sich nothwendig immer freyer entfaltete, so ist es ganz gedankenlos wenn das erste Buch der Historien auch das XVII. der Annalen überschrieben wird. Daß Handschriften dies haben, bedeutet um so weniger, da es, nach Lipsius, darin als eine Anordnung Einiger vorkommt (secundum quosdam); also eines Magisters im XIV. Jahrhundert, wo die Philologie ganz unmündig war. Weit eher wäre zu vermuthen, daß die Annalen vollständige 20 Bücher enthielten: mehr als vier sind nicht zu viel für die Zeit welche bis an den Anfang der Historien fehlt. Was manche bewogen hat an jener verkehrten Ueberschrift festzuhalten; Querengo, den Fabricius citirt, etwas überlegter, die Historien als das 18. Buch der Annalen anfangen zu lassen; ist die bekannte Stelle des h. Hieronymus, welcher die Zahl der Bücher von Augustus Tode bis auf Nerva zu 30 angiebt. Aber Lipsius und Bayle haben schon bemerklich gemacht, daß die Historien weit mehr Bücher

enthalten mußten als ihnen der Antheil der Annalen an jener Zahl lassen würde; der lezte war einer Divination, die ich für sicher halte, sehr nahe. Es ist zu vermuthen, daß sie dreyßig Bücher befaßten, und Hieronymus in einer sehr gewöhnlichen Zerstreuung, diese Zahl richtig angab, aber irrig anwandte, nämlich auf beyde Werke.

Ich schließe diese Bemerkungen mit der Frage, ob wohl die Ueberschrift der livianischen Bücher: historiarum ab urbe condita, in guten Handschriften gegründet seyn sollte? die Grammatiker, Diomedes wie Priscian, citiren immer nur Livius ab urbe condita libro — und darnach muß man vermuthen, daß der Geschichtschreiber nichts weiter gesezt hatte; vielleicht um sein Werk weder annales noch historias zu überschreiben: da aber der Titel sehr befremdlich lautete, so hätte man ihn ergänzt.

Berichtigung.

In dem Aufsatz des Hrn. Prof. Doederlein ist die Stelle S. 254 Z. 6. v. u. bis 355 Z. 4. folgendermaßen zu verändern.

Nam *μὴ εἴης* dictum est pro *μὴ εἶναι λέγοις* *). Quo sensu autem *γένοιο* opponatur verbo *εἴης*, ex iis locis apparet etc.

*) Praegnans hoc dicendi genus passim interpretum acumen elusit. Soph. Ant. 402.

αὕτη τὸν ἄνδρ' ἔθαπτει πάντ' ἐπίστασο.

ubi Hermannus *ἐπίστασαι* substituit. Eadem brevitate *τελῶν* v 1065. poeta dixit pro *τελεῖσθαι λέξων*, i. e. *ὀψόμενος*. Tac. Ann. XVI, 16. *Neque aliam defensionem ab iis quibus ista noscentur exegerim, quam ne oderim* (sic enim libri, non *oderint*) *tam segniter pereuntes*, pro *ne odisse videar* seu *dicar*, ut ib. III, 9. *se ostentavisset* pro *se ostentavisse diceretur.* Ex eodem genere est Aesch. Theb. 1044.

ΚΗ. τραχύς γε μέντοι δῆμος ἐκφυγὼν κακά.
ΑΝΤ. τράχυν'· ἄθαπτος οὗτος οὐ γενήσεται.

Nam Schol. explicatio, *σκληρὸς ὕπαρχε* prorsus inepta est.
